

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Betzetteile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 86.

Samstag, den 13. April 1918.

75. Jahrgang.

Von toter Last befreit.

(Am Wochenanfang.)

Auf neue Grundlagen arbeitet sich die politische Heimarbeit hinauf. In vergangenen Tagen, da sich die Strebungen der Parteien breit ausladend und auslebensvoll, hätte man es für äußerst pikant und erheblich erachtet, der Frage nachzugehen, welchen Anteil am Eintritt einer neuen Zeit der Entwicklung der Zielbewusstheit der Führungen und welchen die Gestaltung der Ereignisse haben möchten, die zwingend von außen her wirkten. Zu solchen Überlegungen und Wertungen vor Urteilen und Wirkung ist zur Stunde wenig Muße, da die Geschicke sich jagen. Die Öffentlichkeit begnügt sich mit der Erkenntnis der Tatsache an sich, mit der Erfassung der Folgerungen, die sie haben können und sollen, und schenkt dem Ausblick auf neue Möglichkeiten nur soviel Aufmerksamkeit und innerliche Anteilnahme, als sie vor dem einzigen Drange abzugeben bereit ist, mit dem Sauschritt der eilernen Zeit gleichen Schritt zu halten. Und das ist gut so!

Es kann mit Befriedigung erfüllt sein, daß da und dort begonnene Versuche in eine bedeutungsvolle, nach der Seite der Gesundung und der nationalen inneren Erhaltung mancher verheißende Wandlung der Lage, mit allerlei Abrechnungen und Aufrechnungen einzuwirken, bisher nur geringfügigen Anklang gefunden haben. Das darf doch nicht der Sinn des Augenblicks sein, daß die Führer, von denen das Volk demnächst erwartet, daß sie den Zwang zum Schaffen in Großzügigkeit Genüge leisten, sich um das Häuschen Wäre herumzanken, das demaltes die Friedensresolution des Deutschen Reichstags darstellte. Wäre das der Weisheit letzter Schluss, dann wäre weit aussehende Tat auf recht kurzen Bestand gestossen. Es kommt nun und nimmer darauf an, ob Graf Reventlow, ob Herr Erzberger, ob Herr Scheidemann ihre Stalpe wechselseitig an die Gürtel heften, ob die Rechte oder die Linke, die Mitte oder der Berg ins Unrecht gesetzt oder als kostbares Gefäß des Steines der Weisen erlunden worden ist. Selbst die Nachprüfung, ob es nötig war, daß unsere politische Taktik durch diese Stufe der Entwicklung hindurchgehen mußte, vermag gut und gern den Ausschub, bis eine spätere Kritik Geschichte schreibt. Die Forderung des Tages ist einzig und allein die herzhafte und klare, die handfeste und unerschrockene Anwendung der Lehren, die sich für Parteien und Regierung aus dieser Epoche des Weltkrieges ergeben.

Weil Deutschlands Feinde es nicht anders wollten, hat der Krieg, die Fortsetzung der Diplomatie, nur mit andern Mitteln — nach dem bekannten Worte — seinen blutigen Fortgang nehmen müssen. In den Reihen der kaiserlichen Gefolge greift Hindenburgs Riesenfaust hinein und holt sich die britische Stiefelnagel und Anweisung heraus, um ihr die Verechtigung unserer guten Gründe in schmerzhaftem Anschauungsunterricht einzubläuen. Sein und Ludendorffs neuer Kräfteeintrag stellen nach außen die Koalition, die das Deutschland zerbrechen will, unter einen Druck, bei dem die Knochengerüste wahnwitziger Völkercharen frachen. Dieselbe lebendige Kraft, die durch das Dichtend feindlicher Verhaue dem deutschen Frieden die Straße bahnt, hat nun auch den Reichswagen im Innern aus dem ausgefahrenen Gleise wieder auf festen Boden herausgezogen. Toter Ballast kann jetzt abgeworfen, Achsen und Räder können freigemacht, die Brennstöße wieder gelöst werden. Neuem Kurs ist die Bahn frei. Die Volkserziehung des Reiches steht vor neuer Gelegenheit. Soll sie verpaßt werden? Diese Sorge unverzüglich zu zerstreuen, sollte wahrlich alle reizen, die zur Arbeit und zur Verantwortung berufen sind. Die Begeisterung und der überströmende Dank, mit dem in allen Gauen des Reiches die Siegesstaten und die Geliebten seiner wahren Söhne begleitet werden, können keinen verblühenden Ausdruck finden, als durch die Vortschaffung vom Zusammenstoß der inneren Front auf dem neuen Grundstein der Lage. Die Wuchermehrung unserer gesamten Stofkraft durch solche Verankerung im Innern kann gar nicht überschätzt werden. Große Parteien haben in diesen Tagen in Kundgebungen, die volle Anerkennung heißen, Zeugnis abgelegt, daß sie die befreiende Wandlung der Lage erkennen und ihr Rechnung zu tragen gewillt sind.

Ihr Abgeordneten zum deutschen Reichshause,
das Volk erwartet „einen großen Tag“ ...

Kaiser Karls angebliche Briefe.

Wiener Erklärungen.

Wien, 12. April.

Graf Czernin ließ heute an die Beamten des Ministeriums des Äußern ein Zirkular verbreiten, in welchem er ihnen mitteilt, er habe in seiner Audienz bei Kaiser Karl die Überzeugung gewonnen, daß die Mitteilungen Clemenceaus über einen angeblichen Brief des Kaisers Karl erfunden seien. Der Minister bittet in seinem Zirkular die Beamten,

diese seine Mitteilung bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu verbreiten.

In diplomatischen Kreisen war heute davon die Rede, es sei möglich, daß Clemenceau die Wiener Erklärungen damit beantworten werde, daß er das Faksimile eines angeblich von Kaiser Karl herrührenden Briefes veröffentlicht. Es wird schon heute erklärt, daß ein solches Faksimile nur eine Täuschung sein könne. Als erlogen werden auch die Meldungen des „Journal de Genève“ bezeichnet. Es handelt sich in diesen Mitteilungen um einen Brief des Kaisers Karl an den König von England.

Clemenceaus Antwort.

Als Antwort auf die letzten Äußerungen Kaiser Karls und des Wiener Auswärtigen Amtes läßt Clemenceau durch die französische Presse einen angeblichen Brief Kaiser Karls an seinen Schwager Prinzen Sixte von Bourbon verbreiten.

Die Stimmung der Pariser Presse gibt am besten der „Temps“ wieder, wenn er schreibt: „Man sagt, Clemenceau hätte besser getan, seine Enthüllungen über ein Schreiben Kaiser Karls zu machen.“ Dieser Eindruck ist allgemein. Die Schweizer (auch die westschweizer) Presse ist der Meinung, daß Clemenceau sich an den Interessen Frankreichs aufs Schwerste vergangen hat.

Rußlands Demobilisierung verschoben?

Unterhandlungen mit Deutschland.

Die in Moskau erscheinende „Izwestia“ meldet, daß die Regierung im Hinblick auf die Truppenlandungen in Wladivostok Unterhandlungen mit Berlin eröffnet habe, um einen vorläufigen Aufschub der Ausführung des Artikels aus dem Friedensvertrage von Brest-Litowsk über die Demobilisierung Rußlands zu erlangen, da es möglich sei, daß Rußland in die Zwangslage komme, das russische Gebiet gegen fremde Einfälle verteidigen zu müssen.

„Izvestia“ teilt weiter mit, daß der Rat der Sowjets einen Aufruf vorbereite, in welchem das japanische Proletariat ermahnt wird, die Befestigung Sibiriens durch Japan und die Alliierten zu verhindern.

Die Lage in Wladivostok.

Sowjet und Gemeinderat von Wladivostok protestierten beim japanischen Konsul gegen die japanische Landung. Der Protest steht in den höflichsten Worten auseinander, daß alles getan werden wird, um die Unruhe in Wladivostok zu beseitigen, und daß die Übergriffe als gewöhnliche Diebstahl betrachten werden müssen. Der japanische Konsul antwortete darauf, daß diese Maßregel ausschließlich Selbstverteidigung und keinen Eingriff in die innere russische Verwaltung bezwecke.

Deutsche Mahnungen an Rußland.

Das deutsche Auswärtige Amt hat der russischen Regierung einen Funkspruch übermittelt, in dem es unter Bezugnahme auf den Brestler Vertrag verlangt, daß Rußland seine Kriegsschiffe nach den russischen Häfen zurückziehen oder entwaffnen soll. Es handelt sich dabei insbesondere um die russischen Kriegsschiffe in den finnischen Häfen. Im Einvernehmen mit der finnischen Regierung schlägt die kaiserliche deutsche Regierung vor, die Entwaffnung der außerhalb der russischen Häfen im Baltischen Meer befindlichen Kriegsschiffe in Angriff zu nehmen. Andernfalls behält sie sich das Recht vor, Maßnahmen im Einvernehmen mit Finnland zu ergreifen.

Daraufhin haben die sämtlichen Kriegsschiffe Helsingfors verlassen und sind in Kronstadt angekommen. Die 30 Torpedoboote, 40 Unterseeboote und 60 Transportschiffe, die nach den Nachrichten des Marinestabes in Helsingfors sind, können nicht weggebracht werden und sind entwaffnet worden.

Die Lage in Finnland.

Nach einem Bericht aus Helsingfors waren es der frühere Eisbrecher „Volynets“ und der finnische Eisbrecher „Tamo“, die kleine deutsche Abteilungen in Loosla landeten. Der Hafen und die Stadt wurden besetzt. Wie verlautet, nähert sich ein deutscher Geschwader mit verschiedenen Transportschiffen Loosla in der Richtung von Neval. Die Deutschen werden wahrscheinlich in nördlicher Richtung vorrücken, um die Eisenbahn Helsingfors-Wyborg abzuschneiden.

Der Krieg.

Der Fall von Armentières.

Bedrohung der Arras-Front.

In der Schlacht bei Armentières wurde zunächst der stark besetzte Stützpunkt von Armentières selbst mit den

angrenzenden besetzten Linien ausgespart und die deutschen Truppen gingen an zwei getrennten Abschnitten nördlich und südlich der Stadt vor. In unaufhaltbarem Vormarsch wurde sozusagen dieser englische Stützpunkt und Hauptplatz auf zwei Seiten überflügelt und umfaßt. Auch wenn der Verteidiger noch heftigen Widerstand leistete, hatte er abgeschnitten von allen Seiten, keine Aussicht auf Erfolg. Die beiderseitige Umfassung hat zu einem vollen Erfolge geführt. Die starke Stellung ist mit unermeßlicher Beute und einer stattlichen Gefangenenzahl in unsere Hände gefallen. Die Engländer behaupten zwar in ihrem Bericht, sie hätten ihre Truppen aus Armentières, das von Gas erfüllt gewesen sei, zurückgezogen. Wie könnte England schon wieder eine schwere Niederlage eingestehen. Die Arras und Oporn einer der festesten Punkte der englischen Front, war der nahezu 30 000 Einwohner zählende Ort im Frieden unbefestigt, während der Dauer des Stellungskrieges aber zu einer nach feindlicher Ansicht uneinnehmbaren Festung ausgebaut worden. Und mit Recht. An der Zug gelegen, schien er durch diesen Fluß vor einer Umgehung von Süden her ebenso geschützt zu sein, wie durch den weit vorgeschobenen besetzten Opornbogen im Norden. Nun hat die deutsche Führung und der Selbsteifer der Truppen diesen Stützpunkt der englischen Front aus den Augen gehoben. — Wenn die Erfolge der deutschen Truppen in der Gegend von Armentières schon an und für sich, rein örtlich betrachtet, sehr groß sind, so gewinnen sie doch noch mehr an Bedeutung, wenn man sie mit den Vorgängen auf dem Südfügel bei Arras in Verbindung bringt. Wird der Angriff über den Name-Abchnitt fortgesetzt, so bilden die deutschen Truppen einen nach Westen in die feindlichen Stellungen weit vorspringenden Bogen, der die starke englische Front zwischen Arras und La Bassée-Kanal bedroht. Durch die Operationen der letzten Tage ist Arras in eine Bange geraten, die sich jederzeit bei Fortführung des Angriffs um die englische Front legen kann. Der weiteren Entwicklung darf man mit Spannung entgegensehen.

Die schweren portugiesischen Verluste.

Wie schwer die portugiesischen Verluste sind, erhellt daraus, daß in einer einzigen deutschen Gefangenensammelstelle 64 Offiziere und 1069 Mann eingeliefert wurden. Der deutsche Angriff hatte den Gegner völlig überrascht, denn in der Nacht vom 9. zum 10. April sollte die 2. portugiesische Division durch eine englische abgelöst werden. Ein portugiesischer Brigadestab wurde gefangen genommen. Er war völlig ahnungslos, da während der deutschen Artilleriebeschleßung sofort die Verbindung nach vornwärts und rückwärts aufhörte. Blödsinn standen die Deutschen vor dem Unterstand des Brigadestabes. Mannschaften und Offiziere wußten nichts von den großen deutschen Erfolgen beiderseits der Somme. Den Mannschaften war gesagt, daß sie bei mangelnder Tapferkeit ein Brandmal ins Gesicht erhalten und nach Rückkehr in die Heimat schwer bestraft werden würden. Alle Meldungen erweisen, daß die völlig verlagende englische Führung auch hier wieder die Hauptschuld an einer schweren blutigen Niederlage trifft.

Die Gesamtbeute seit 21. März.

Berlin, 12. April. Zum Fall von Armentières. Die festungsartig mit Betonwerken stark ausgebauten Stadt Armentières hielt sich am 11. April trotz der immer umfassenderen Einschließung außerordentlich tapfer. Erst als in frischem Ansturm deutscher Truppen auch westwärts die Einkesselung des mächtigen Stützpunktes erreicht war, ergab sich der Rest der tapferen Besatzung, die während der Einschließung außerordentlich schwere Verluste erlitten hatte. Straßen und Stadtrand liegen voller Leichen. Die Beute an Maschinengewehren und Munition konnte bisher ebenfalls festgestellt werden, wie die Bestände der übrigen eroberten englischen Depots. Unter den 45 Geschützen befindet sich außer zahlreichen schweren ein 34 Ztm.-Eisenbahngeschütz. Die Gesamtbeute seit dem 21. März stieg nunmehr auf über 112 000 Mann Gefangenen und über 1500 Geschütze. Die nach vielen Tausenden zählenden Maschinengewehre, die teils von den Deutschen sofort eingesetzt wurden, läßt sich nicht annähernd übersehen. Die Gesamtbeute erhöhte sich von 100 auf 200.

Überraschung der Engländer.

Berlin, 12. April. Die Engländer warfen auch jetzt wieder bei der Schlacht von Armentières Gas über Kopf Kompanie auf Kompanie von Divisionen, die vor St. Quentin abgekämpft waren, plan-

Heldendanktag!

Der 14. April ist der Nationalzeichnungstag für die 8. Kriegsanleihe. Jeder Deutsche muß an diesem Tage den Söhnen und Brüdern draußen im Felde den heißen Dank für die unvergleichlichen Heldentaten, für den siegreichen Schutz der Heimat abstatuen. Die Kriegsanleihe gibt dazu die beste Gelegenheit. Darum muß jeder zeichnen, auch wenn er schon gezeichnet hat. Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein.

los in den Kampf. Dieses kopflose Verfahren lieferte den Deutschen wiederholt geschlossene britische Kompagnien in die Hand. Gerade in den letzten Nächten vor Beginn der Schlacht an der Ys hatten sie einen großen Teil ihrer schweren Artillerie dort herausgezogen, um ihn zwischen Ancre und Somme einzusetzen. Die portugiesischen Divisionen mußten diese Schwächung der gemeinsamen Front teuer bezahlen. Wie überraschend der neue Schlag die Engländer traf und welche Ueberstürzung herrschte, geht daraus hervor, daß sie bereits um 9 Uhr vormittags, also im ersten Stadium der Schlacht, eiligt den Rest ihrer schweren Geschütze sprengten, damit sie gebrauchsunfähig in deutsche Hände fielen. Diese Handlungsweise widerspricht in so hohem Maße jedem Kampfsgebrauch, daß man sie nur als eine Verzweiflungstat bezeichnen kann. Die Franzosen setzen unentwegt die Zerstörung ihrer eigenen Städte fort. So wurde Laon am 11. April wiederum rücksichtslos mit äußerster Heftigkeit beschossen.

Berlin, 12. April. Schwere Verluste der englischen Städte und Reserven. Bei Beginn und während der Schlacht von Armentières vertrieb eine gewaltige Masse deutscher Eisenbahngeschütze die feindlichen Stöße aus ihren Unterständen und nahm gleichzeitig englische Reserven in ihren Lagern unter vernichtendes Feuer. Die rückwärtigen Straßen und Bahnhöfe wurden durch einen dichten Feuerriegel abgesperrt. Die großen Eisenbahngeschütze folgten während der Schlacht der Kampftruppe abschnittsweise mit der Bahn. Obgleich dichter Nebel tagsüber die Tätigkeit der Artillerieflieger stark hinderte, konnte die Schussbeobachtung durch vorgeschobene Artillerieoffiziere, die auf nächste Entfernung jeden Schuß feststellten, vorzüglich durchgeführt werden. Ein besonderes, neu-eingeübtes Verfahren der Beobachtungsübermittlung hat sich voll bewährt.

Berlin, 12. April. In der Schlacht an der Ys kam dem Feinde der deutsche Artillerieeinsatz wieder völlig überraschend. Das Feuer war von vernichtender Wucht. Obwohl auch die schwersten Batterien sich schon vor mehreren Wochen einschließen mußten und der Geheimhaltung wegen diese Tätigkeit nicht wiederholen konnten, wurde die feindliche Artillerie mit großer Zielsicherheit gefaßt und fast gänzlich ausgeschaltet. Bei einzelnen deutschen Divisionen erhielt die Angriffartillerie während der Bereitstellung nicht einen einzigen Artillerieschuß. Auch die feindliche Artillerie und die Maschinengewehrnesten waren gänzlich zugebald und erschüttert. Aus diesen Umständen ergeben sich die geringen deutschen Verluste. Auf breiten Abschnitten lag bis zur dritten feindlichen Stellung kein einziger Toter. Umso schwerer waren auch in dieser Schlacht wieder die Feindverluste. Besonders stark litten die Portugiesen, denen die englische Führung absichtlich solche Abschnitte zugewiesen hatte, in denen sie ihre Stellungen nur oberirdisch anlegen konnten und wo der Bau von Deckstollen unmöglich war. Diese aufgesetzten Stellungen wurden im wahren Sinne des Wortes vom deutschen Artilleriefeuer umgeworfen.

Die Kämpfe westlich der Ysre.

Berlin, 12. April. Die Kämpfe westlich der Ysre. Während beiderseits Armentières die Engländer unter schwersten Verlusten aus Stellung um Stellung geworfen wurden, setzten die Franzosen auf dem Kampfgebiet der Kaiserstraße heftige Angriffe an, die anscheinend die schwerbedrängten britischen Bundesgenossen entlasten sollten. Auf dem Westufer der Ysre und beiderseits der Straße Moreuil—Willy eröffneten die Franzosen am 11. April um fünf Uhr vormittags ein heftiges Feuer aller Kaliber gegen die deutschen Stellungen. Nach zweistündiger starker Artillerievorbereitung griffen dicht massierte Kräfte die deutsche Front am Nordrand des Senecat-Waldes bis zum Arrières-Waldes an. Der Angriff brach an den meisten Stellen bereits im zusammengefaßten Vernichtungsfeuer der deutschen Artillerie und Maschinengewehre unter außerordentlich hohen Feindverlusten zusammen. Nur an der Straße Moreuil—Willy konnte der Feind vorübergehend eindringen. Sofortiger Gegenstoß warf ihn restlos wieder hinaus und kostete ihm 300 Gefangene. Nach Abweisung des Angriffs wurden im Vorgebiet erkennbare starke feindliche Reserven von der deutschen Artillerie unter Feuer genommen und dezimiert. Am selben Tage leiteten die Franzosen auch gegen die Front Gribesnes—Montdidier einen gleichzeitigen Vorstoß ein. Hier begann das feindliche Artilleriefeuer ebenfalls um 5 Uhr morgens und steigerte sich gegen 7 Uhr zu einem halbstündigen Trommelfeuer schwerer und schwerster Kaliber. Als die bereitgestellte Infanterie zum Sturm antreten wollte, wurde sie sofort von dem deutschen Vernichtungsfeuer gefaßt. Infolge der erschreckenden blutigen Verluste der dichtgedrängten Sturmkolonnen kam hier der Angriff überhaupt nicht zur Entwicklung. Ansonst hatten die Franzosen sowohl hier wie beiderseits der Straße Willy—Moreuil neue schwere Blutopfer gebracht. Während unsere Artillerie die feindlichen Bahnhöfe Dommetin und Remincourt in Brand schloß, lag andauernd französisches Zerstörungsfeuer auf ihren eigenen Städten Montdidier und Laon.

Die Ereignisse drängen zum Abschluß.

Zu den großen neuen Erfolgen im Westen schreibt General v. Liebert in der „Täglichen Rundschau“: Die Ereignisse drängen jetzt zum Abschluß des großen Dramas. Auch Paris wird dabei eine Rolle spielen und uns ein besonders interessantes Schauspiel bieten, dessen genaue Verfolgung beachtenswert erscheint.

In der „Bosfischen Zeitung“ wird gesagt: Hindenburg hat die gesamte Westfront mit beiden Händen erfaßt und schüttelt sie. Er schüttelt sie so, daß alles bebt und alles in Unordnung gerät. Die Unsicherheit, wo der letzte Stoß, der Jang, einsetzen wird, wird sich fortgesetzt steigern.

Geringe deutsche Verluste in Frankreich.

Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß unsere Verluste im Monat März, also einschließlich der ersten zehn Tage unserer großen Offensive, erfreulicherweise auffallend gering sind; sie bleiben weit hinter den nach bisherigen Erfahrungen als wahrscheinlich angenommenen zurück. Die leichten Verwundungen überwiegen; mehr als 50% aller Verwundeten waren marschfähig. Aus den Lazaretten und Krankensammelstellen hinter der Front konnten zu Beginn der Kämpfe Verwundete in täglich zunehmender Zahl ihren Truppenteilen wieder zugeführt werden. Die meisten anderen Verwundeten sind transportfähig und bieten Aussicht auf baldige und völlige Wiederherstellung. Nur wenige vom Hundert sind wirklich schwerverwundet. Dieses außerordentlich günstige Verhältnis erklärt sich durch die geringe Zahl von Artillerieverletzungen. Auch der allgemeine Gesundheitszustand an der Front ist ausgezeichnet. Dank der planmäßig gegen die Befallung anstehender Krankheiten getroffenen Vorkehrungen sind unsere Truppen im Westen unberührt von Seuchen.

Französische Giftvölker.

Der Präsident von Siam hat Boineard laut Funkpruch Lyon die Entsendung des Brigadegenerals Thgabipa mit einer flammeischen Militärmission gemeldet. Der General soll an der Spitze von flammeischen Truppen zum Kampf an der französischen Front demnächst eintreffen. (Über die militärische Laufbahn des flammeischen Generals Thgabipa ist bisher näheres nicht bekannt.)

Die portugiesische Armee verschwunden.

Basel, 12. April. Hiesige Blätter melden, daß infolge des deutschen Sieges bei Armentières die portugiesische Armee fast gänzlich aus dem Kampfblende verschwunden sei.



Der Urquell treibender Kraft, machtvoll und ausschlaggebend. Um Großes zu erringen, wirkt er bestimmend auf die Gestaltung der Dinge und erreicht allen Widerständen zum Trotz selbst scheinbar unerreichbare Ziele. Je schwerer das Werk, umso fester der Wille. Wer im Willen nachläßt, unterliegt. Die Stunde fordert von uns gerade jetzt wieder zwingenden Willen, auch die achte Kriegs-Anleihe soll ihn erweisen.

Ludendorff

Neue Beschließung von Laon.

Berlin, 12. April. Die Franzosen setzen unentwegt die Zerstörung ihrer eigenen Städte fort. So wurde Laon gestern wiederum rücksichtslos und mit äußerster Heftigkeit beschossen.

Die ganze belgische Front bedroht.

Basel, 12. April. Wie der „Baseler Anzeiger“ mitteilt, bedroht der deutsche Stoß bei Armentières die wichtigen Knotenpunkte Veihune und Hazebrouck wie die ganze belgische Front; die Quadratkilometer im Pas de Calais begannen für die Engländer sichtlich knapp zu werden.

Der Krieg zur See.

Deutsche Seestreitkräfte in Helsingfors eingelaufen.

Berlin, 13. April. (W. B. Amtlich.) Der die Hilfsunternehmung der Armee nach Finnland unterstützende Teil unserer Seestreitkräfte ist am 12. April nachmittags in den Hafen von Helsingfors eingelaufen und vor der Stadt vor Anker gegangen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die heutige U-Boot-Streife.

Berlin, 12. April. Amtlich wird gemeldet: Unser U-Boot im Mittelmeer verlor in der Agäis und bei Malta 5 Dampfer und 9 Segler von zusammen etwa 22 000 Br.-Reg.-To. Die Dampfer fuhren in gesicherten Geleitzügen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Artilleriegefecht eines U-Bootes mit einem italienischen Dampfer.

Eines unserer U-Boote hatte an der spanischen Küste ein Artilleriegefecht mit einem italienischen mit zwei Geschützen bewaffneten Dampfer, in dessen Verlauf dieser niedergekämpft und in Brand geschossen wurde. Die Besatzung des Italieners setzte darauf die weiße Flagge und verließ das am Hinterteil brennende Schiff. Das Feuer dehnte sich weiter aus und nach etwa einer Viertelstunde erfolgten im Hinterschiff mehrere Detonationen. Um das Sinken zu beschleunigen, fuhr „U.“ bis auf kaum tausend Meter heran und schoß einige Granaten in die Maschinen- und Laderäume. Nach dem ersten Treffer in den hinteren Laderaum brach auch dort ein starker, schnell um sich greifender Brand aus, der den Dampfer

nun mit 80 Meter hohen Flammen überdeckte. Die Hitze wurde unerträglich, weshalb das U-Boot mit äußerster Kraft abließ. Die Detonationen folgten schneller aufeinander, immer mehr Trümmer flogen durch die Luft. Eine Minute später flog plötzlich mit sekundenlangem, donnerähnlichem Knall die ganze Schiffsmasse beständig auseinander. „U.“ erhielt einen Stoß als ob es aus dem Wasser gehoben werden sollte. Eine gelblich-weiße Wolke erhob sich bis auf schätzungsweise 700 Meter. Vier Kilometer im Umkreis flogen die Bruchstücke herum. Die See sah während des Trümmerregens aus als ob hunderte von Granaten einschlugen. Zum Glück wurde, trotzdem ein halbes Duzend von Sprengstücken auf das Deck des U-Bootes niederprasselten, niemand verletzt. Der Dampfer hatte 6000 Tonnen Kriegsmaterial darunter viele Sprengstoffe und Munition geladen und war von den Vereinigten Staaten nach Genoa unterwegs.

Englischer Vorstoß gegen die flandrische Küste.

Berlin, 12. April. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 11. zum 12. April unternahmen englische Seestreitkräfte, bestehend aus Monitoren, Torpedobootfahrzeugen und Flugzeugen, einen Angriff gegen die flandrische Küste. Ostende wurde mit schwerem Kaliber beschossen, Zeebrügge durch Flugzeuge mit Bomben beworfen. Die Angriffe wurden durch unsere Batterien mühelos abgeschlagen. Militärischer Schaden wurde nirgends angerichtet. Ein feindliches Torpedomotorboot, das sich Ostende näherte, wurde in Brand geschossen, von seiner Besatzung verlassen und danach mit voller Ausrüstung von uns erbeutet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Steigende Schiffsräumnot des Verbandes.

Der patriotische Hilfsbund der Vereinigten Staaten hatte ein Komitee damit beauftragt, die Schiffahrtsfrage einer genauen Prüfung zu unterwerfen. Dieses Komitee berichtet unter Zuhilfenahme aller erdenklichen amtlichen und privaten Quellen, daß die Verbündeten unter einem Manko von 7 1/2 Millionen Br.-Reg.-To. Schiffsräumen leiden. Die für Handelszwecke zur Verfügung stehenden Schiffe umfassen nur 4 455 894 Br.-Reg.-To. Der Bericht erklärt weiter, daß mindestens 3 Millionen Tonnen benötigt werden, um die im Dienst stehenden amerikanischen Mannschaften nach Europa zu bringen und dort zu versorgen. Der Bericht gibt zu, daß seit Ausbruch des Krieges 11 931 897 Bruttotonnen Schiffsräume zerstört worden sind.

Krise in Englands Baumwollindustrie.

Die englische Regierung hat infolge des Rohstoffmangels die Produktion der Baumwollspinnereien endgültig auf 50% der Friedensleistung herabgesetzt und stellt eine weitere baldige Herabsetzung in Aussicht. Ein besseres Zeugnis kann England der Wirksamkeit der deutschen U-Boote nicht ausstellen.

Kleine Kriegsspieler.

München, 12. April. Der bayerische General der Infanterie Graf Felix v. Bodmer, Vinsingens Nachfolger im Kommando der Südmee, ist zum Generalobersten befördert worden.

Christiania, 12. April. Die „Morgenbladet“ berichtet, daß der Schiffverkehr in norwegischen Häfen nach einer Zusammenstellung des statistischen Zentralbureaus im Jahr 1917 eine Verminderung um mehr als die Hälfte erfahren.

Wien, 12. April. Der amtliche Seeresbericht meldet erhöhte Kampfaktivität beiderseits der Brenna.

Genf, 12. April. Aus Paris wird amtlich gemeldet: Die Beschließung von Paris durch ein weittragendes Geschütz wird fortgesetzt. Im Laufe des Donnerstag traf ein Geschütz ein Hindelshaus, die Zahl der Opfer beträgt 4 Tote und 21 Verwundete.

Vom Tage.

Ein Reichs-Spiritusmonopol in Sicht.

Berlin, 12. April. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, wird dem Reichstage eine Regierungsvorlage über die Einführung eines Reichs-Spiritusmonopols zugehen.

Pour le mérite.

Berlin, 12. April. Der Kaiser hat dem General der Infanterie von Quier, dem Generalmajor v. Sauerberg und den Obersten Graf von der Schulenburg und v. Tschischwitz das Eiserne Kreuz zum Orden Pour le mérite, dem Generalleutnant Wald und dem Leutnant der Reserve Kroll den Orden Pour le mérite verliehen.

Die Herrenhausvorlage im Verfassungsausschuß.

Berlin, 12. April. Im Verfassungsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses wurde die Herrenhausvorlage in zweiter Lesung mit kleinen Änderungen angenommen. Auf nationalliberalen Antrag wurde die Zahl der Vertreter von Handel und Gewerbe von 24 auf 36 erhöht.

Die österreichische Offensive.

Graz, 12. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Mailand: Die österreichische Absicht einer großen Offensive gegen die italienische Front ist nicht mehr zweifelhaft, sondern nur noch eine Frage der Zeit. Ungeheure Vorbereitungen werden dauernd getroffen. Das augenblickliche Wetter im Alpengebiet verhindert ein sofortiges Vorgehen. Die Konzentration von Truppen und Material, die vor drei Monaten begonnen hatte, erreichte ihren Höhepunkt. Unter der ersten Zone wurden zahlreiche Reservedivisionen bereitgestellt.

Rumänien und Besarabien.

Wien, 12. April. Die rumänische Regierung hat mit großer Befriedigung von der Entschließung des belarabischen Landtages bezüglich des Anschlusses Besarabien an Rumänien Kenntnis genommen, und der König von Rumänien hat die Vereinigung mit Besarabien proklamiert. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, kann diese Proklamation noch nicht als endgültiges Faktum angesehen werden, da die Lösung dieser Frage von der Haltung Rumäniens gegenüber den Zentralmächten abhängig gemacht wird.

Die irische Dienstpflicht.

Kopenhagen, 12. April. Zur Einführung der Wehrpflicht in Irland erfährt „Berlingske Tidende“, daß fast alle Blätter

Etzville. Auf ein Gnadengesuch des Zimmermanns Baer hat der Kaiser alle sechs im Felde stehenden Söhne des Wittkellers zur Theilnahme an der am weissen Sonntag stattgefundenen Erstkommunion des jüngsten Bruders beurlauben lassen. Außerdem übersandte der Monarch der Familie eine Festgabe von 150 Mark.

Gingefandot.

Frage: Warum müssen die Abnehmer des Freibank-Fleisches, manchmal bei Regenwetter und Kälte, in langer Reihe Colonnade stehen? Antwort: Weil das Fleisch für jede einzelne Person erst dann zurecht gemacht wird, wenn es abgegeben werden soll. Diesem Uebelstande ist doch ganz leicht dadurch abzuhelfen, daß der betr. Metzger das Fleisch vor der bekanntgegebenen Stunde zurecht macht. Meistens werden ja zwei Pfund verlangt und kann das Fleisch in Zwei- und Einpfundstücke vorher zurecht gemacht sein. Die Frauen, die ja meist die Abholer des Fleisches sind und doch meistens sehr wenig Zeit haben, brauchen dann nicht mehr Stundenlang auf der Straße in Reih und Glied zu stehen; auch gibt es eine Ansammlung dann überhaupt nicht mehr. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß diesem Uebelstande für die Zukunft abgeholfen wird.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Weßlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde der Dhs machte unser Angriff gegen eiligst auf Kraftwagen und der Bahn herbeigeführte englische Divisionen gute Fortschritte. Von der Höhe von Meesen (Messines) aus stießen wir über den Steenbach vor und erreichten den Ostrand von Bulberghem. Südlich von Bloegsteert vordringende Truppen schwenkten in schnellem selbständigen Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberstleutnant Polmann nach Norden ein, erstürmten die besetzte Höhe von Rossignol und reichten dem Walde entlang vorgestoßenen Abteilungen die Hand. Der stark verdrängte und frontal schwer zu nehmende Wald, fiel durch Umfassung.

Zwischen den von Armentières auf Bailleul und Merbille führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Bailleul nach Merbis und an den Ostrand des Waldes von Nieppe vor. Südlich von Merbille überwandten unsere Truppen den Clarence-Fluß und erreichten nach Erstürmung von Lacon den La Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune.

An der Schlachtffront zu beiden Seiten der Somme hielt in vielen Abschnitten lebhafter Artilleriekampf an. Dertliche Vorstöße unserer Infanterie beiderseits des Luce-Baches brachten 400 Gefangene Franzosen und Engländer ein.

Zwischen Maas und Mosel drangen Erkundungs-
abteilungen in französische und amerikanische Gräben
ein und machten Gefangene. In erfolglosen Gegen-
angriffen erlitt der Feind schwere Verluste.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eine gleichzeitige U-Boot-Offensive?

Rotterdam, 13. April. (U) Wie „Daily News“ melden, lägen Anzeichen vor, die Anlaß geben mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Deutschland in Verbindung mit der Offensive zu Lande eine große U-Boots-Offensive gegen die englischen Kanalverbindungen nach Frankreich oder sogar gegen England selbst plane.

Haig's Rückzug.

Genf, 13. April. (TU) Durch eine Havasnote gewinnen die privaten Meldungen von Zerstörungen Haigs auf seinem Rückzugswege Bedeutung. Die Havasnote betont, daß Bethune und die umliegende ergiebige Kohlenindustrie sehr ernstlich bedroht sind. Wenn Haig jetzt tatsächlich jene Kohlenwerke erkaufen sollte, so wäre das für die französische Zukunftsversorgung ein schwerer Schlag.

Schwere englische Verluste bei Armentieres und Bethune.
Genf, 13. April. (III) Die englischen Verluste bei Armentieres und Bethune übersteigen nach vorliegenden ergänzenden Mitteilungen selbst die pessimistischsten Voraussichten. Ueber die wahrscheinliche Rückzugsbewegung Haigs sind die Ansichten sehr verschieden. Als mögliche Stützpunkte für die Haigschen Reserven gelten Hazebrook und St. Omer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Oesterreich-Ungarn.

x Die Beschwärde der Tschechen wegen der Rede des kaiserlichen Czernin beantwortete Ministerpräsident v. Seidler in einer Unterredung mit den Tschechenführern. Stands- und Zusatz dahin, es sei vollständig falsch, die Rede aus gegen das tschechische Volk gerichtet auszulegen. Der Kaiser des Auslandigen habe nur diejenigen angefaßt, die einen Sieg der Entente erhofften, und dies als Hochverrat bezeichnet. Er als Ministerpräsident teile selbstverständlich diesen Standpunkt völlig. Aber nicht gegen das tschechische Volk, gegen kein Volk der Monarchie sei diese Anklage erhoben worden. Der Ministerpräsident fügte, er sei gewiß, daß die Herren seinen Standpunkt billigten, daß es die erste Pflicht jedes österreichischen Vaterlandsfreundes sei, alles daran zu setzen, um der Monarchie in einem ehrenvollen Frieden zu verhelfen, und daß sie mit ihm diejenigen verurtheilten, welche ihre nationalen oder politischen Bestrebungen an einen Sieg der Entente knüpften.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. April. Generalquartiermeister Lubendorff ist durch F.F.D. verbreitet: Auf die mir zu meinem Geburtstag aus der Heimat zugegangenen zahlreichen Glückwünsche für mich und weiteren Sieg unserer tapferen Truppen kann ich allen Abendern nur hierdurch herzlich danken.

Aus Nah und Fern.

Sterbhorn, den 13. April 1918.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt
Hr. Junker Hermann Böhm (Sohn des Gastwirts
Lud. Böhm von Schönbad.)

* (Theater.) Wir machen nochmals auf die heute, Samstag, 13. und morgen Sonntag, 14. April. Abends 8 Uhr stattfindende Theater-Aufführungen der Frankfurter Schauspieler-Vereinigung aufmerksam und empfehlen im Vorverkauf noch rechtzeitig Karten zu lösen, damit der Andrang an der Abendkasse nicht zu groß wird. Sonntag nachmittag 3 Uhr Kinder-Vorstellung: „Prinzessin Goldhaar“ oder: „Die verzauberte Küche“, welche in 4 Bildern, welches bei den Kindern große Heiterkeit und Freude erzielen wird.

* Die Schalter der hiesigen Banken sind zur Annahme von Kriegsanleihe auch morgen, Sonntag, den 14. April von 11—1 Uhr geöffnet. Gießen. Auf offener Straße wurde hier ein Herr von einem tollwutkranken Hunde in die Kleider gebissen. Der Herr, der die große Gefahr für andere Personen erkannte, schlug mit Hilfe eines jungen Mannes den Hund auf der Stelle tot. Er selbst begab sich sofort auf Veranlassung des Gesundheitsamtes nach Berlin zur Schutznimpfung. Infolge dieses Voralles wurde über Gießen die Hundesperre verhängt.

Weylar. Ein Landwirt schreibt dem „Weyl.
Anz.“: Es wird im hiesigen Kreise noch eine große
wenige Ferkel benötigt, was sich die Ferkelzüchter
nutzen machen, indem sie aus diesem Grunde einen
Höfstenpreis fordern, welchen man als Bucherpreis
bezeichnen kann. Für ein Ferkel, 25 Pfd. schwer und
7-8 Wochen alt, wird verlangt 200 Mark und da-
her. Voriges Jahr mußte man ein Schwein von
100 Pfd. Lebendgewicht haben, um solch einen Preis
zu lösen. Einsender hat auch schon Ferkel gezüch-
tet; man kann ganz gut ein Ferkel züchten für 50 Mk.
mit schönem Gewinn; da wären 100 Mk. schon eine
Lappelhzahlung. Wer gesunden Menschenverstand hat,
er nehme die 200 Mark und zeichne Kriegsanleihe
besitz. Ein Höchstpreis muß hier schon wegen der
Wunderbemittelten geschaffen werden, sonst bekommt

Ulrichstein (Oberh.) Nachdem in Köttdingen dieser Tage ein Landwirt der Tollnuit erlag, mußte sich jetzt auch der dortige Förster nach Berlin zur Schutzimpfung begeben, da er ebenfalls, wie der Landwirt, mit dem Eingeweide des tollnuitkranken Hundes in Berührung gekommen ist. Infolge dieser Vorfälle ist über die ganze Gegend eine außerordentlich strenge Hundesperre durchgeführt.

Gräbened. Ein merkwürdiger Unglücksfall, der noch der näheren Aufklärung bedarf, ereignete sich dastier. Ein hiesiger Einwohner, der längere Zeit krank gewesen war, begab sich nach seinem am Westausgang des Dorfes gelegenen Acker, um dort etwas zu arbeiten. Beim Gehen stürzte er sich auf seine Hacke. Untenwegs wollte er den Schmutz, der sich an der Hacke festgesetzt hatte, an einem Steinhaufen abschlagen, als auch schon eine heftige Explosion erfolgte und der Mann blutüberströmt am Boden lag. Das rechte Bein und die linke Hand waren schwer durch Sprengstücke verletzt, weshalb der sofort hinzugezogene Arzt die Ueberführung des Verunglückten in die Klinik nach Gießen anordnete. Wie der Explosionskörper, wahrscheinlich eine Handgranate, an diesen Ort gekommen ist, bedarf noch der Aufklärung.

Bad Ems. Einen unheimlichen Fund machten dieser Tage, wie die „Kobl. Volksztg.“ meldet, einige Schüler des Kaiserin Augustä-Gymnasiums, die mit Ruderbooten eine Fahrt sahnauwärts machten. Der Steuermann des einen Bootes bemerkte einen Tuchballen, der an einer Weide im Wasser hing. Das Boot fuhr nun darauf zu und mit dem Bootshafen zog er den Gegenstand heran. Hierbei kam plötzlich der Kopf einer männlichen Leiche zum Vorschein. Es handelt sich um einen Jungen im Alter von 10 bis 12 Jahren. Der Tote war vollständig bekleidet, von mittlerer Größe und hatte rötliche Haare. Daß er in blaues Tuch eingewickelt war, deutet auf ein Verbrechen. Der Junge soll aus Niehlen stammen.

Marburg. In Loshausen wurde die Tochter des Landwirts Hoppel von einem tollwütigen Hund gebissen. Das Mädchen mußte dem Robert Koch-Institute in Berlin zugeführt werden.

— In der Schwanenallee wurde die in den 60er Jahren stehende Gattin des Lehrers Dörbede beim Ueberkreuzen des Straßenbahngleises von einem vorbeikommenden Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und getötet.

Höchst a. M. Im Stadtteil Sindlingen hatten im vorigen Sommer ein Kaufmann einen Jungen den er in seinem Garten beim Diebstahl von Johannisbeeren überraschte, durchgeprügelt. Der Vater des Jungen stellte darob Strafantrag wider den Kaufmann. Dieser wurde aber vom hiesigen Schöffengericht freigesprochen, womit sich jedoch der Kläger nicht zufrieden gab und Berufung eingelegte. Doch auch das Wiesbadener Landgericht sprach den Kaufmann frei und führte dazu im Urtheilsspruch begründend aus, daß Selbsthilfe gestattet und in der gegenwärtigen Zeit mit ihrem Mangel an Aufsichtspersonal sogar geboten sei. — Hoffentlich hat man dem Vater dieses Jungen die Gerichtskosten aufgehängt.

Frankfurt a. M. 11. April. Auf dem gestrigen Arbeitspferdemartte waren 150 Tiere aufgetrieben, die in kürzester Zeit bei außerordentlich slottem Geschäft verkauft waren. Die Preise bewegten sich in bisher ungekannten Höhen. Bis zu 14000 Mark kosteten ein Paar Arbeitspferde. Zum größten Teil wurden die Pferde von Landwirten angekauft.

— In eingehenden Beratungen beschäftigte sich die Stadtverordneten-Versammlung mit der Neugestaltung des hiesigen Schulwesens, zu der der Magistrat eine ausführliche Denkschrift vorgelegt hatte. Der Magistrat beantragte dazu, von Ostern 1918 u. a. die Höchstziffer der Aufnahmeklassen für Volk- und Mittelschulen auf 46 festzusetzen, den Lehrern für die eigene Fortbildung höhere Mittel zu gewähren, Einrichtung von Schulkindergärten für nicht schulpflichtige Kinder, befähigte Volksschüler nach drei Jahren unter Befreiung des Schulgeldes in die Mittelschule aufzunehmen; von Ostern 1919 ab die Volksschule so auszubauen, daß Handfertigkeitserricht und stärkere Selbstbetätigung der Schüler ermöglicht wird, Einführung des Haushaltungsunterrichts für Mädchen in Volks- und Mittelschulen, Einrichtung von Förderklassen für schwächere Schüler, Anstellung von 2 Schulärzten im Hauptamt und 6 im Nebenamt, Schaffung von Unterrichtseinrichtungen für dauernd schulunfähige Kinder und Schaffung von Uebergangsklassen von der Volks- zur Mittelschule nach dem zweiten und sechsten Schuljahr. Vorlage wurde den zuständigen Ausschüssen nach stimmenden Erklärungen aller Fraktionseredner überwiesen.

Wiesbaden. Das Landgericht in Wiesbaden hat nach Anhörung von Sachverständigen die in verschiedenen Rheingauorten auf Veranlassung des Kriegswucheraramtes erfolgte Beschlagnahme von Rheingau-Qualitätsweinen auf.

Deidesheim, 11. April. Wohl noch nie f
1917 er Weissholze bezahlte Preise wurden bei d
heutigen Weinausgebot der Hauptmann v. Wi
ning'schen Weingutsverwaltung erzielt. Uebera
großer Besuch erster Weinfirmen und riesige Ka
lust lassen erkennen, daß dieses Ausgebot glänge

Lebensmittelversorgung.

Am **Dienstag** Verkauf von **Butter** gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 12 der gelben Fettkarten in der Verkaufsstelle von Friedr. Krimmel und Nr. 10 der grünen Fettkarten in der Verkaufsstelle von Max Piscator.

Am **Mittwoch** Verkauf von **Graupen** gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 26 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

Nr.	1—800	Oscar Doelnd
"	801—1600	Peter Prinz
"	1601—2400	Konsum, Sandweg
"	2401—3200	Carl Mähren
"	3201 ab	Theob. Pfeiffer

Am **Donnerstag** Verkauf von **Gerstenkaffee** gegen Abtrennung von Abschnitt 27 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

Nr.	1—800	Paul Quast
"	801—1600	Aug. Rued
"	1601—2400	Kaisers Kaffee-Gesellschaft
"	2401—3200	Friedr. Bähr
"	3201 ab	Gust. Medel

Am **Dienstag** und **Mittwoch** Ausgabe der neuen **Fleischkarten** auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses:

Dienstag von	8—12 Uhr	Nr.	1—300
"	"	"	301—600
Mittwoch "	8—12 "	"	601—900
"	8—6 "	"	901 ab

Die abgelassenen Mittelscheine sind mitzubringen.
Herborn, den 13. April 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gießener Pädagogium.

Höhere Privatschule für alle Schularten. Sexta—Oberprima. Einjährig-, Primar-, Realschulen, Abiturienten-Prüfung. Individueller Unterricht. Kleine Klassen. Arbeitsstunden. in etwa 25 000 qm Park. Gute Verpflegung. Charakterbildung durch Arbeit und Pflichten. Gießen a. d. Lahn, Wilhelmstr. 16, Nähe Universität. Fernr. 2075. Beste Erfolge. Direktor Brackmann.

Kaufmännische Ausbildung.

Unterricht in allen kaufmännischen Fächern, sowie in Kurseschrift und Maschinenschreiben.

Der neue Lehrgang beginnt am 19. April 1918. Die Aufnahme ist am Mittwoch, den 17. April 1918, nachmittags 2 1/2 Uhr.

Aufnahmebedingungen: Gute Volksschulbildung, insbesondere genügend Sicherheit in der Rechtschreibung.

Für Schülerinnen mit höherer Schulbildung findet bei genügender Beteiligung ein besonderer Lehrgang statt.

Anmeldungen wollen man möglichst bald an die Schulleitung gelangen lassen. Von ihr sind ausführliche Prospekte kostenlos zu haben.

Auswärtigen Schülern und Schülerinnen werden gute Wohnungen in der Nähe der Schule nachgewiesen.

Kaufmännische Privat-Schule

von Karl Wolf in Siegen, Burgstraße.

Versteigerung.

Maschinen und Werkzeuge

nur an Selbstversender oder Händler mit Erlaubnischein der Zumba am 25. April 2 Uhr anfangend

**5 gebrauchte Drehbänke,
Transmissionen und Werkzeuge,
ca. 30 Holzriemenscheiben etc.**

Maschinenfabrik Roth, G. m. b. H. i. Liq.
Roth, (Dillkreis). Telefon Amt Driedorf Nr. 7.



Erhält wieder große Transporte
schwerer und leichter

Arbeits-

u. Geschäftswagen-Pferde

darunter tragende Stuten und Gespanne Ponys, welche Kauf- und Tauschlehabern empfiehlt.

Jakob Simon,

Pferdehandlung.

Citorf (Siege) Fernsprecher Nr. 17.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute mittag 12 1/2 Uhr nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Schwiegertochter

Frau Lina Seissler,

geb. Kettenbach,

was wir schmerz erfüllt um stille Teilnahme bittend Freunden und Verwandten anzeigen.

Herborn, 13. April 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ferdinand Seissler.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Bahnhofstrasse 4 aus statt.

Mehrere

jugendliche Arbeiter

für unsere Drahtzieherei und Stiftenfabrik zum sofortigen Eintritt gesucht

W. Ernst Kaas & Sohn.

Neuhoffnungshütte bei Sinn (Dillkreis).

Habe am Montag, den 15. April in Haiger einen Waggon

Ferkel

zum Verkauf.

August Noss, Haiger.

Schweinehändler

Volksbank zu Herborn

Eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Wir nehmen von Mitgliedern und Nichtmitgliedern, verzinsliche Einlagen:

1. auf Schuldschein und in Sparkasse mit 6-monatlicher Kündigung à 4%
2. Spareinlagen auf Wunsch sofort rückzahlbar à 3 1/2%
3. improvisationsfreien Conto-Corrent-Verkehr (Scheck-Ausgabe) à 3 1/2%

Geschäftskreis für Mitglieder:

- Gewährung von Vorschüssen und Crediten in laufender Rechnung gegen Bürgschaft und Hinterlegung von Wertpapieren.
- Beleihung von Wertpapieren (Lombardverkehr).
- Diskontierung von Geschäftswechseln.
- Einziehung von Wechseln und Schecks, Einlösung von Zinsscheinen und Besorgung von Zinsbogen.
- An- und Verkauf von Wertpapieren.
- Vermietung von Schrankfächern unter Selbstverschluß der Mieter.
- Alle sonstigen im Bankfach vorkommenden Geschäfte.



Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Landesbankstelle (Zweigstelle) Herborn. Fernruf 234.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 608.

Mündelsichere Anlagen

in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank, auf Sparkassenscheinen der Nassauischen Sparkasse, auf gebührenfreien Verzinsungskonten täglich fällig oder unter Festlegung mit Kündigungsfrist.

Darlehen und Kredite in laufender Rechnung

gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren, ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne besondere Sicherstellung.

Sonstige Geschäftszweige

Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren (offene u. geschlossene Depots), Vermietung verschlossener Schrankfächer, An- und Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Behördliches Institut des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 17600. Fernruf wie oben.

Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wiesbaden, Rheinstraße 44.

Größeres Hüttenwerk sucht für sofort oder baldigst

Herrn oder Dame

für kaufmännisches Büro. Bedingung: Beherrschung der Schreibmaschine und Stenographie. Angebote unter **W. 570** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schmierseife.

Solange der Vorrat reicht, liefern wir unser vorzügliches und sehr viel gefautes

Wasch- und Scheuermittel „Nora“

zu dem festgesetzten Höchstpreise

à Pfd. 4l Pfg.

in 60 und 100 kg Fäße direkt ab Fabrik an Jedermann unter Nachnahme. Zu beziehen durch

Kans Gerlach, Wetzlar,

Elbhörsstr. 25.

Verkauf von Waren der Reichsbekleidungsstelle.

Die unterzeichnete Reichsbekleidungsstelle läßt von Montag, den 15. er. an nachbezeichnete Bekleidungsstücke an Bewohner des Dillkreises in den nachbezeichneten Verkaufsstellen verkaufen:

Jackenkleider: Verkaufspreis je 102,80 Mt.

600 Männer- und Frauenstrümpfe in verschiedenen Preislagen.

Verkaufsgeschäfte:

In Dillenburg: Ferd. Braum, B. Braum, E. Fischer, A. H. König, G. Lippert.

In Herborn: L. Hecht, G. W. Hoffmann, M. Wittenberg.

In Haiger: Fr. Busch Nachf., G. Hoffmann, A. D. Mehl, H. Schönan Bwe.

Die Reichsbekleidungsstelle
Wilhelmstr. 1 IV.

Mädchen oder Frau

für einige Stunden des Tages gesucht.

Kaiserstr. 6.

Stemmer

suchen

Gebr. Achenbach
Weidenau-Sieg.

Bargeld

bis zu Mt. 2000 bei Solvenz an Jedermann durch Dillbank Sulzbach i. Oberh.

2-Zimmerwohnung

mit Küche zu mieten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Strohbuttlacke,

Strobin zum Reinigen der Strohhüte

Gardinenfarben

Stärke-Ersatz

empfiehlt

Drogerie A. Doeinck

Kaufe

Schlachtpferde

zu den denkbar höchsten Preisen

Aug. Reßler, Wehlar.

Telefon 192. Bahnstr. 19.

Belichte Anleit. z. Anbau

Betrarb. u. Beizen der

Tabakpflanze

3 Rauchtabak 70 Pfg. Samt.

Preis 1 Mt. Doppelpf. 1,50 Pfg.

G. Weller, Hösroth (Hörsb.)

Mutterkalb

(Simmenthaler)

verkauft

Wagner Heinrich Theil,

Dillturm.

1 Ziegenmutterlamm

(2. Rasse)

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Nachruf.

Am 24. März 1918 fiel bei den schweren Kämpfen im Westen der

Sanitätsgefreite

Ernst Schreiber.

Seit Gründung der Kolonne gehörte er dieser als eifriges Mitglied an und war uns allen ein lieber Freund und Kamerad. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Freiwillige Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz Herborn.

Kommt der Friede?

Ein Gespräch.

Der Michel von Großheimersdorf war gerade auf dem Weg, seinen Sonntagnachmittag-Spaziergang zu machen. Das Frühjahrswetter war dazu außerordentlich einladend. So hatte er sich seine Pfeife vom Ständer geholt, und, das edele neueste Kraut schmauchend, stieg er aus der Dorfstraße der Höhe zu, hinauf, zwischen den Aekern.

Da gewahrte er, auf einem Gewannenweg daherkommend, den Frieder von Kleinackerfeld. „Ah!“ sagte er, „das ist aber eine Freude, dich zu sehen. Alter Freund, wollen wir nicht ein Stückchen zusammen wandern? Schön! Schön! Deutsche Freundschaft ist besser als die zusammengebundenen Geldsäcke unserer Feinde.“

Der Frieder kannte zwar den Michel als einen Sinnier, als einen Mann, der sich nicht bloß seine besonderen Gedanken über alles machte, sondern auch, wie der Frieder zu sagen pflegte, über alles mit anderen „dischurieren“ konnte, über alles, was auf, über und unter der Erde vorgeht. Aber jetzt war ihm doch dies Wort etwas rätselhaft: „Deutsche Freundschaft ist besser als die zusammengebundenen Geldsäcke unserer Feinde“. Deshalb blieb er einen Augenblick stehen und fragte: „Michel, woher und was soll diese Extra-Weisheit?“

Michel schritt gemächlich weiter, antwortete zunächst nichts, seine Rauchwolken sah man, aber seine Worte blieben aus. Dann sagte er dem nachfolgenden Frieder: „Komm, Frieder, da oben ist eine Bank; da ist der schönste Platz, den ich kenne; da ist auf bequemem Sitz Zeit, Antwort zu geben.“

Drei Linden standen hier. Zuerst schauten sich die Männer um: Wie schön lag das Land vor ihnen. Da rechts zog sich die Wiesenebene hin, gerade vor ihnen lugte aus Bäumen das Dorf hervor, die Schornsteine rauchten; links dehnte sich das Ackerfeld aus; dorthin weidete am Bergeshang eine Kuhherde und die Glocken himmelten herüber: O, dies Bild des Friedens. Die Dorfjugend jauchzte beim Spiel, Wanderer sah man da und dort. Es war Wohlhabenheit, reger Fleiß und bedachte Emsigkeit, deren Spuren man überall gewahrte.

Die kräftig gebauten Männer hatten ausdrucksvolle Gesichter; in ihrer Sprache, in ihrem ganzen Gebahren merkte man ihr gesetztes, verständiges Wesen, wie es aus langjähriger Arbeitsgewohnung und gutem Charakter erwächst. Sie ließen sich auf der Bank unter den Linden nieder.

Frieder sah erwartungsvoll zu Michel hin, ob er wohl jetzt das Rätselwort erklärte; es wollte nicht so recht in seinen Sinn, daß der Gegensatz bestehen sollte zwischen deutscher Freundschaft und englischen Geldsäcken.

Aber Michel schien eben zerstreut und kramte andere Gedanken aus. Bedächtig begann er: „Frieder“, und es lag etwas von gehaltenem Ernst in seiner Stimme. „Frieder! Hast du gelesen, was die Engländer in ihrem Abgeordnetenhaus zuletzt beschlossen haben? Ich will es dir sagen; ich möchte es so sagen, daß jeder Deutsche es jeden Augenblick vor seiner

Nase, vor seinen Augen hätte. Sie haben den Kriegskredit wieder bewilligt. — Ein paar Mark? Ha, ha, einen Milliardenkredit! und wie? Frieder, höre! höre! einstimmig, vom linken bis zum rechten Flügel, einstimmig! — Es ist da und dort in England in der letzten Zeit wieder der eine und andere gewesen, der hat vom Frieden geschwätzt; und wir? wir Deutsche haben gelautet: Ha, jetzt werden die Engländer gescheit und geben den Kampf auf. Und jetzt? Die Volksvertreter haben einstimmig den Milliardenkredit bewilligt!“

Warum ich das sage, Frieder? Ich will es kurz machen: Denke einmal, lege den Finger an die Nase und denke einmal: über $3\frac{1}{2}$ Jahr oder besser: 44 Monate führen die Engländer gegen uns Krieg, vierundvierzig Monate. Meinst du, sie tun das aus Spaß? Dazu sind sie viel zu praktisch! Nein, sie tun es, weil sie etwas gewinnen wollen, unseren ganzen Handel, unsere ganze Ausfuhr! und weil sie ruinieren wollen unsere ganze Industrie, unsere ganze Landwirtschaft, und weil sie alle ausländischen Erzeugnisse uns zu unerhört hohen Preisen aufzwingen wollen. Und wir? Frieder! wir? wir sollen verlieren. Entsetzlich, Frieder!

Und da sollen wir aufhören wollen, alle Kraft anzusetzen? Wir sollten mürrisch sein wollen, wenn Opfer von uns gefordert werden, die nur eine Kleinigkeit sind gegen die, die sie dann von uns fordern würden? Nein, Frieder! Wir wären dumme Esel, wenn wir dächten, das Ganze ginge uns nichts an! Ja, schlimmer noch, wir wären Verräter an unseren Familien, an unseren Kindern, an unserem Vaterland, wenn wir nicht das Aeußerste geben wollten, was wir haben.

Mein lieber Frieder, ich wollte es kurz machen, aber wenn ich an diesen Punkt komme, dann werde ich immer weiter fortgerissen; jetzt nur noch eins: 44 Monate führen die Engländer alle Völker der Erde gegen uns, und was haben sie bis jetzt erreicht? Nichts! Ja, im Gegenteil, es geht ihnen immer fröhlicher mit ihrer Ernährung und mit ihren Schiffen und mit ihrem Planemachen gegen uns. Und doch, Frieder, und doch: einstimmig bewilligen sie wieder den Milliarden-Kriegskredit. — Frieder! Ich frage jeden vernünftigen Menschen, ist das nicht ungeheuer beschämend für uns Deutsche? Wir! Wir! stehen glänzend auf allen Gebieten: was haben wir Großes erreicht! Die ganze Ostfront ist jetzt erledigt; der Friede läutet jetzt einen neuen Frühling dort ein. Und im Westen? Muß ich dir das noch sagen, Frieder? Die Blätter der Weltgeschichte werden stets aufweisen, was in den letzten Tagen deutsche Tatkraft, deutscher Erfindungsgeist, deutsche Ordnung und Zähigkeit, deutsche Vaterlandsliebe geleistet haben. Und wir wollen jetzt dem herrlichen deutschen Heere nicht die Mittel zum siegreichen Weiterkämpfen geben? Muß das nicht einem die Schamröte ins Gesicht treiben? Und zwar, wir sind doch Deutsche, wir sind ein Volk der Treue!

Versteht du jetzt, was ich sagen wollte: die deutsche Freundschaft, d. h. die deutsche Treue, ist besser als die zusammengebundenen Geldsäcke? Sie, die Engländer, haben nur Geldsorgen, Geldinteressen; das ist gemeiner Schachergeist, der sie treibt. Ich meine, der Deutsche gibt, was er hat, weil er treu zu seinem Lande steht.“ —

Frieders Augen leuchteten. Was der Michel bewegten Herzens mit kraftvollen Worten gesagt hatte, das traf seine deutsche Seele und froh stimmte er zu: „Ja, ja. Wir sollten als Deutsche mehr leisten, mehr aufbringen können als diese Pfefferfäde.“ —

Weißt du, Michel, ich will dir etwas sagen: Das Geld dazu haben wir, daß wir mehr tun könnten als sie. — Wenn es freilich noch so wäre, wie vor 30 oder 40 Jahren; da war weniger Geld im Land. Aber jetzt? Hast du gehört, was die Leute alles kaufen, was sie bezahlen können? Nicht die Reichen, nein, die, wie man sonst sagt, Geringen. Geld ist da! Deshalb, Michel, wir wollen bitten, aufklären, rufen: Tut auf den Beutel! Gebt das, was ihr gut entbehren könnt, für das Vaterland. Michel, ich gebe, was ich habe, gebe es gern, nicht bloß, weil die Anlage sicher ist, sondern, weil nur so wir dann zum siegreichen Frieden kommen, weil wir deutsche Treue, Freundschaft hochhalten über alles in der Welt.

Hier, Vaterland der Treue,
hier bringen wir auf's neue,
was dich erfreut, was dir gehört.

„Das ist auch meine Meinung“, erscholl es plötzlich hinter ihnen.

Verdutzt drehten sich der Michel und Frieder rasch und sahen einen städtisch gekleideten Herrn, der sich ihnen nun vorstellte, Albert von Großhändlerstadt. Er setzte sich zu den beiden, steckte sich eine Zigarre an, ließ seinen wohlgepflegten Schnurrbart durch seine Finger gleiten und begann nun seinerseits:

„Vielleicht ist es Ihnen immerhin wichtig genug, auch eine Ansicht aus der Stadt, aus dem Fabrikbetrieb zu hören.“

Ja, ich stimme völlig zu: Der Deutsche sollte sich schämen, sich an Vaterlandsliebe von seinen Feinden übertreffen zu lassen. Wir haben als Deutsche aber noch ganz andere Gründe, warum wir alles geben wollen, was wir haben:

Meine Herrn, was wir hier übersehen als ein Fleckchen Erde wie im tiefsten Frieden und woran unser Herz sich jetzt wieder dankerfüllt erfreut, das ist unsere unversehrte Heimat! Ich betone: unsere unversehrte Heimat! Sollte es Deutsche geben können, die so wenig Dankbarkeit beweisen, daß sie gedankenlos und gefühllos wie ein Stein bleiben? Sollte man es für möglich halten, daß einer, wenn er von unseren Brüdern und Söhnen und Vätern eine Beschreibung selbstgeschauter Verwüstung hört, lieber sein Geld in der Schublade, oder im

Strumpf oder auf der Sparkasse läßt, als daß er es denen gibt, die weiter sorgen und siegen wollen? Und er gibt es ja nur gegen sicheren Zins. — Eine unversehrte Heimat! Sollten wir das vergessen dürfen, auch wenn es uns nicht einmal nach dem Kopf geht?! Wo in der Welt können alle Wünsche erfüllt werden? Nur Querköpfe und Querulanten verlangen dies und machen sich und die Welt unglücklich. Unsere Heimat ist unversehrte, und da tragen wir auch manches Unvollkommene, manches Verkehrte und helfen — es bessern. Das ist eines Mannes allein würdig!

Aber, verehrte Herrn und Freunde, wir haben noch ein anderes, was wir beachten wollen. Wir kennen und lachen über die Schildbürger, die ihr Rathaus ohne Fenster, also, ohne ihm Licht und Luft zu geben, gebaut haben und dann das Licht mit Säcken hineintragen wollten, als es zu spät war.

Machen nicht die in Deutschland jetzt denselben Schildbürgerstreich, die das Deutsche Reich bauen wollen und zwar so, daß sie uns Licht und Luft nehmen wollen? Sie wollen einfach aufhören. Allerdings, sehr einfach! Denn, wovon sollen wir dann leben, wenn man unsern raubgierigen Feinden alles überlassen will? Was sollen wir mit einem Reich, in dem die Bürger weder Licht noch Luft haben? sondern nur Druck und wieder Druck? Auch die Geldsäcke, die dann nachträglich helfen sollen und herbeigeschafft werden, können dann nichts nützen.

Also, Männer, wir müssen nicht bloß draußen jetzt den Feind bezwingen, sondern daheim das hergeben, was wir haben, damit wir im Deutschen Reich Licht und Luft haben, daß es ein freies Deutschland sei und recht werde.“

„Bravo“, so stimmten die beiden anderen lebhaft ein.

Michel erhob sich, ihm nach die beiden anderen. Da reckte Michel seinen rechten Arm wie zum Schwur in die Höhe und sprach in feierlich ernstem Ton die Worte: „Verflucht der Mann, der sich verkriecht, wenn das Vaterland in Gefahr ist! Verflucht auch der Mann, der nicht gibt, was er hat, wenn es das Vaterland fordert, wenn es das Vaterland braucht!“

Gesegnet aber alle, die ihre Opfer bringen und darreichen, was für alle das ist, was das Del für das Licht! Gesegnet alle, die das Herz auf dem rechten Fleck haben und hinter der Front ihren Mann stehen, wie die in der Front!

Da zeigt sich, wer deutsche Treue versteht.
So, nur so kommt der Friede, den wir brauchen.“

Feierlich sprachen die drei wie aus einem Munde:

Dir, Vaterland der Treue,
geloben wir auf's neue:
was unser ist, es sei für dich!
Es lebe Deutschland, hoch!

Kirchenvorsteher Gustav Behr-Seilhofen. Bürgermeister Birkendahl-Herborn. Hauptlehrer Dapper-Herbornseelbach. Pfarrer Ende-Sinn. Dekan Prof. Haufen-Herborn. Bürgermeister Heiland-Eibelshausen. Bürgermeister Herhaus-Haiger. Pfarrer Kirchner-Bicken. Kommerzienrat Landfried-Dillenburg. Hauptlehrer Müller-Allendorf. Studienrat Noll-Dillenburg. Dekan Urban-Herborn. Pfarrer Weber-Herborn. Landwirt Adolf Weiß-Mademühlen.